

Unrecht wenden kann. Doch die Versöhnung mit Gott ist ein Geschehen, das nicht die Glieder einer Gemeinschaft zum Abschluß bringen können. Deshalb dürfen wir Menschen auch kein abschließendes Urteil fällen, wie ja auch jedes Begehren eines Schlußstrichs im Widerspruch zu der Aufnahme wirklich vertrauensvoller Beziehungen steht.

Wortlaut in: Generalsekretariat des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (Hg.), Nach 50 Jahren – wie reden von Schuld, Leid und Versöhnung? Erklärung des Gesprächskreises „Juden und Christen“ beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken 50 Jahre nach der Reichspogromnacht, ZdK Dokumentation 29.2.1988, Bonn 1988, 3–19.

K.III.2' KATHOLIKENRAT IM BISTUM TRIER

„Wer Christus begegnet, begegnet dem Judentum“. Aussagen zum Verhältnis zwischen Juden und Christen vom Juni 1988

Der Diözesanrat der Katholiken des Bistums Trier rief in einem eigenen Wort Katholiken und ihre Gemeinden dazu auf, das Gedenken der 50. Wiederkehr des Jahrestags der Pogromnacht vom 9. November 1938 zu nutzen, um sich am Prozeß der Umkehr und der Neubesinnung im christlich-jüdischen Verhältnis zu beteiligen.

Grundsätzliche Feststellungen

Im Verhältnis zwischen Juden und Christen ist in den letzten Jahrzehnten ein entscheidender Wandel zu erkennen. Wesentlichen Anteil an dem Prozeß der Umkehr und der Neubesinnung haben Erklärungen des Zweiten Vatikanischen Konzils und nachkonziliare Verlautbarungen.

Gemeinsam ist Juden und Christen:

1. Der Glaube an den einen Gott, den Schöpfer der Welt, Vater aller Menschen.
2. Der Glaube an die grundlegende Würde des Menschen als Gottes Ebenbild und an seine Verantwortung für die Erhaltung der Schöpfung.
3. Der Glaube an die Bundestreue Gottes; Israels Erwählung als Volk Gottes ist nicht aufgehoben (vgl. Römer 9–11).
4. Der Glaube an die messianische Vollendung der Geschichte.

Von Jesus Christus her haben wir aus der religiösen Überlieferung seines Volkes die Heilige Schrift Israels, die wir Altes Testament nennen.

Viele Gebete sind auch unsere Gebete, zum Beispiel die Psalmen; viele Grundhaltungen Israels vor Gott und dem Nächsten sind auch unsere Grundhaltungen, zum Beispiel die Gottesfurcht, die Gotteserkenntnis, die Umkehr, die Liebe, das Vertrauen, der Lobpreis Gottes.

Bei Erwägung dieser und anderer Tatsachen ist die Geschichte der Beziehungen zwischen Christen und Juden durch verhängnisvolles Fehlverhalten gekennzeichnet. Wie sind die wiederholten Greuel der Vergangenheit bei so vielen Gemeinsamkeiten, die bis in die Wurzel unseres Selbstverständnisses reichen, zu erklären?

Insoweit stellt sich an christliche Lehre und Praxis eine tiefgreifende Anfrage, die nur in gegenseitiger Achtung und Kenntnis der gemeinsamen und unterschiedlichen Glaubensüberzeugungen zu beantworten sein wird.

Folgerungen

Diese Überlegungen und Feststellungen verlangen von einem jeden von uns und unseren Gemeinden Konsequenzen im Denken und Handeln. Nicht wenige haben dies bereits erkannt und sind auf dem Weg zu neuem Verstehen und wachsendem Vertrauen weitergekommen. Andere stehen noch vor dieser Aufgabe, der sie sich ehrlicherweise nicht entziehen dürfen.

In diesem Jahr könnte für viele ein Anfang gemacht werden bei dem Gedenken der 50jährigen Wiederkehr der Zerstörung jüdischer Synagogen und Häuser in unserem Land. Dies kann geschehen in Gebetsstunden, im Besuch eines jüdischen Friedhofs, durch Gedenktafeln an Häusern, die ehemals als Synagoge dienten, durch den Besuch der Synagogen in Koblenz, Saarbrücken und Trier. Wo es jüdische Gemeinden oder Mitbürger gibt, sollten sie zu Veranstaltungen der Gemeinde eingeladen werden, wie zum Beispiel bei Pfarrfesten, Altnachmittagen, Ausflügen, Bibelabenden, Bildungsveranstaltungen etc.

Daß es unerläßlich ist, unsere Gemeindemitglieder „genau, objektiv und in strengem Streben nach Richtigkeit über das Judentum zu unterrichten, ergibt sich auch aus der Gefahr eines Antisemitismus, der stets daran ist, unter verschiedenen Gesichtern wieder zu erscheinen. Es geht ... darum, mit allen erzieherischen Mitteln in ihnen eine richtige Kenntnis des völlig einzigartigen ‚Bandes‘ (vgl. *Nostra aetate*, 4) zu erwecken, das uns als Kirche an die Juden und das Judentum bindet“ (Arbeitshilfen der Deutschen Bischofskonferenz, Nr. 44, S. 48). Dazu gehört auch die Vermittlung von Grundkenntnissen über das Judentum und sein religiöses Selbstverständnis an unsere Jugendlichen im Religionsunterricht. In bestehenden Bibelkreisen sollten regelmäßig auch alttestamentliche Schriften Verwendung finden, so wie in diesem Jahr von den evangelischen Bibelgesellschaften und dem katholischen Bibelwerk gemeinsam Arbeitshilfen zum Buch Jesaja angeboten werden. Daß darüber hinaus neue Bibel- und Gesprächskreise nach Möglichkeit auf Ökumenischer Basis entstehen möchten, ist mehr als wünschenswert.

Wortlaut in: KNA-Dokumentation, Nr. 6 vom 22. Juni 1988.